

Wirtschaft

Kampf gegen Poststellen-Schliessung ist meistens vergebens

Städte und Gemeinden können kaum verhindern, dass eine Poststelle durch eine Agentur ersetzt wird.

Adrian Sulc

Landauf, landab macht die Post derzeit ihre Kunden sauer. In allen Kantonen gibt sie Poststellenschliessungen bekannt. Bis 2020 will der Staatskonzern 500 bis 600 Filialen schliessen, 76 davon im Kanton Bern. Der Grossteil soll durch Postagenturen ersetzt werden, das sind Dorf- und Quartierläden, Apotheken oder Drogerien, die einen Teil der Post-Dienstleistungen übernehmen.

Doch was ist, wenn sich die Bevölkerung erbittert für ihre Poststelle wehrt? Die Post hat in den letzten Jahren und Jahrzehnten gezeigt, dass sie gegen öffentlichen Protest und Petitionen praktisch immun ist. Der einzige Weg für die Erhaltung einer Poststelle führt über die Gemeindebehörden: Sie können entscheiden, eine Poststellenschliessung bei der Aufsichtsbehörde anzufechten. Das ist die Eidgenössische Postkommission Postcom. Seit sie im Herbst 2012 ihre Arbeit aufgenommen hat, musste sie über insgesamt 41 Streitfälle befinden.

Empfehlung statt Befehl

Das ist eine kleine Zahl angesichts dessen, dass die Post pro Jahr rund 100 Poststellen schliesst und sie durch Postagenturen oder in abgelegenen Gebieten durch einen Hausservice ersetzt. Von den 41 Gemeinden, die sich gegen die Schliessung einer Poststelle gewehrt haben, hatten bloss 4 durchschlagenden Erfolg: Die Postcom hat der Post viermal «empfohlen», eine Poststelle nicht zu schliessen. Obwohl die Behörde nur

Empfehlungen aussprechen kann, ist ihnen die Post bisher stets gefolgt. «Die Post ist so klug und hält sich daran», sagt Postcom-Präsident Hans Hollenstein. «Wäre das nicht der Fall, würde uns das Parlament eines Tages mehr Kompetenzen geben.»

Ein Gesetz im Sinne der Post

Doch weshalb entscheidet die Behörde in 90 Prozent der Fälle im Sinne der Post? Der Postcom-Präsident verweist auf die Gesetzgebung: Sie schreibt vor, dass 90 Prozent der Schweizer Bevölkerung die nächste Poststelle oder Agentur zu Fuss oder mit dem ÖV innert maximal 20 Minuten erreichen muss. Diesen Wert schafft die Post dank der urbanen Gebiete locker. Hollenstein ist mit der Formel nicht allzu glücklich, denn «sie vermittelt kein Bild der Versorgung in den Randgebieten», wie er gestern bei der Präsentation des Postcom-Jahresberichts sagte.

Der Wert wird auch locker erreicht, weil eine Agentur als vollwertiger Ersatz für eine Poststelle betrachtet wird. «Das hat das Parlament so beschlossen», sagt Hollenstein. Nur ein einziges Mal hat die Postcom eine Umwandlung nicht akzeptiert: in der Gemeinde Emmetten NW, die aufgrund ihrer geografischen Lage zu weit weg von anderen Poststellen liegt. «Weil gerade in ländlichen Gebieten immer noch viele Leute Bareinzahlungen tätigen, reichte der Ersatz durch eine Postagentur dort nicht aus.» In Städten und Agglomerationen werden solche Argumente jedoch nicht ziehen, weil sich



Auch sie soll geschlossen werden: Die Poststelle beim Weltpostverein in Bern. Foto: Adrian Moser

immer noch eine «echte» Poststelle in zumutbarer Entfernung finden wird.

Der Postcom-Präsident verweist aber darauf, dass seine Behörde in 12 der 41 Streitfällen die Poststellenschliessung nur unter Auflagen genehmigt hat. So wurden

etwa zusätzlich Postomaten, Briefkästen, Paketautomaten oder Lösungen für KMU-Kunden verlangt. Solche Forderungen kann die Postcom aufgrund eines Gummiparagraphen in der Postverordnung durchsetzen: Gemäss diesem muss die

Post bei den Poststellenschliessungen die «regionalen Gegebenheiten» berücksichtigen. Sprich: Es kann sich für eine Stadt oder Gemeinde lohnen, die Postcom anzurufen, um bei den Verhandlungen mit der Post mehr herauszuholen.

Anzeige

PEOPLEPUBLIREPORTAGE

VERANSTALTUNG

Ein neues Dach – eine neue Photovoltaikanlage!

Die Genossenschaft Elektra in Jegenstorf montiert jedes Jahr etwa 100 Photovoltaikanlagen in allen Grössen. Die neueste sitzt auf einem Dach in Muri.

Das Haus mit grossem Garten hat Marcel Kämpfs Grossvater 1946 erbaut, der gleich hiess wie sein Enkel. Es hat jetzt einen modernen Aufbau mit einer grosszügigen Wohnung, und auf dem neuen Dach findet sich eine Photovoltaikanlage, die die Genossenschaft Elektra, Jegenstorf, installiert hat. Sie wurde vergangene Woche mit einem Apéro gefeiert.

Grossvater Kämpf betrieb ein Geschäft für Bilderahmen und baute ein Atelier an das Wohnhaus. Dieses ist längst zu einer Gartenwohnung umgebaut worden. Doch nach 70 Jahren stand eine Gesamtrenovierung des Daches der Liegenschaft an. Und Architekt Urs Brantschen von Rykart Architekten im Liebefeld konnte die Familie Kämpf überzeugen, dass der Bau einer Wohnung zusätzlich zum neuen Dach mit vertretbaren Mehrkosten realisierbar sei.

Die neue Photovoltaikanlage ist so konzipiert, dass möglichst viel Energie im Haus selber bleibt.

Im August plant die Elektra eine Info-Tour, um die Solarenergie zu erläutern. elektra.ch/info-tour



Hauseigentümer Marcel Kämpf will mit der neuen Photovoltaikanlage auf dem Dach seines Hauses einen Beitrag an den Umweltschutz leisten und beabsichtigt mit den Mietern eine «Eigenverbrauchsgemeinschaft» zu gründen.



Thomas Baumann, hier mit Elektro-Installationen im Keller, hat die Elektra-Solaranlage gebaut.



Architekt Urs Brantschen (links) entwarf die neue Wohnung mit den Solar-Panels auf dem Dach.



Patrick Weber, Energieberater (rechts), im Gespräch mit interessierten Apéro-Gästen.



Der glückliche Gewinner einer der drei verlosteten Zweiliterflaschen mit Jegenstorfer Schmittebier.